

Einmal Grenze, Abschiebung und Retour bitte!

Linz ist multikulturell - allerdings erst auf den zweiten Blick

Grenzen sind künstlich. Sie werden von Menschen gemacht und sind durch Krieg und Kämpfe um Vormachtstellungen unterschiedlichen starken Veränderungen ausgesetzt. Dabei waren es immer die Mächtigen, die bestimmten wo der Zaun entlang läuft - nicht selten wurden Grenzen willkürlich mit dem Lineal auf der Landkarte gezogen. Immer geht es um den vermeintlichen Schutz gegenüber jenen auf der anderen Seite des Zauns. Und immer ging es um die Frage: Wer darf rein und wer bleibt draußen?

Selbst wer die Mauern überwindet und es hinein schafft ist nicht automatisch ein gleichwertiges Mitglied der Gesellschaft. Es gibt viele Hindernisse die zu überwinden sind. Eines davon ist die dominante Landes- und Amtssprache. So wird zur Voraussetzung für die Erteilung einer Arbeit und einem menschenwürdigen Leben das Beherrschen der Landessprache gemacht. Selektiert wird dabei nach der wirtschaftlichen Verwertbarkeit von MigrantInnen. Aktive Anwerbung von MigrantInnen betrifft nur hochqualifizierte Spezialisten. Wer die richtige Sprache und das richtige Wissen beherrscht darf arbeiten, wer nicht soll bitte wieder gehen oder Toiletten putzen, in die Sexarbeit gehen, Kebab machen.

Wenn das Aufbrechen bestimmter sozialer Schranken nur jenen zugestanden werden die brav sind und tun was man Ihnen sagt, während die anderen ausgegrenzt werden, dann reiht sich diese Vorgehensweise ein in ein subtiles System aus Unterdrückungs- und Bevormundungsstrategien der sprach- und tonangebenden Mehrheitsgesellschaft. Sprache und Schrift werden vom Kulturmerkmal zum Werkzeug der Unterdrückung. Nach der Eigenmotivation zum Erlernen der Dominanzsprache auf migrantischer Seite jedoch wird nicht gefragt. Warum sollten MigrantInnen eigentlich deutsch lernen? Wird Ihnen dadurch mehr gesellschaftliche Partizipationsmöglichkeiten ermöglicht oder volle rechtliche Gleichberechtigung? Warum hat bisher noch niemand ernsthaft vorgeschlagen die Grundrechte an den Wohnort zu koppeln und die Herkunft außer Acht zu lassen. Die Antwort mag in der Befürchtung liegen, dass dann der Kloputzer und die Sexarbeiterin mitbestimmen dürften wer neuer Bundeskanzler wird. Wer Integration fordert muss auch Partizipation am gesellschaftlichen Leben ermöglichen.

Social Impact nimmt die Begrifflichkeiten Grenzen, Sprache und Schrift auf und legt den Fokus auf die alltägliche Wirklichkeit hinter diese lexikalen Bedeutungsträger. Das Projekt „kommen und gehen“ macht das migrantische Leben fernab von Opernball, Stammtischpolitik und Wahltagspaziergang sichtbar in dem die sonst unsichtbaren Sprachen die Linzer Ortstafeln schmücken. Gleichzeitig ist die Darstellung der verschiedenen Schriftsysteme sichtbares Zeichen für die Sprachenvielfalt der Stadt Linz.

Sprache und Schrift besitzen die Besonderheit sich nicht in nationale Grenzen pressen zu lassen. Sie entwickeln sich über die Jahrhunderte weiter, beziehen sich auf regionale, soziale oder kulturelle Gruppen und benötigen die Übereinkunft und Akzeptanz vieler um lebendig zu sein. Die Hervorhebung einer Sprache vor allen anderen negiert die kulturelle Vielfalt einer Gesellschaft und schafft eine strukturelle und rechtliche Benachteiligung all jener Menschen die ausländisch d.h. Nichtdeutsch sprechen. Nicht ohne Grund findet sich In unserem Sprachgebrauch der Begriff der „Sprachbarriere“. Das Projekt „kommen und gehen“ möchte diesen Begriff differenzierter betrachten. Die Linzer Mehrheitsgesellschaft sollte ihre Sprachbarriere überwinden und sich einer Diskussion zu Migration stellen.

Es ist wichtiger denn je sich mit der Situation von MigrantInnen ernsthaft und fernab von Stammtischniveau auseinander zu setzen in einem Land in dem 16% aller ÖsterreicherInnen einen direkten Migrationshintergrund besitzen. Dies konterkariert die absurde Behauptung, dass Österreich kein Einwanderungsland sei. Österreich ist und wird ein Einwanderungsland bleiben, auch wenn es sich damit immer noch schwer tut.

Alle staatlichen Bemühungen die Einwanderung zu begrenzen führten in der Vergangenheit zu einem Fremdengesetz, das in seiner Unmenschlichkeit die Rangliste europäischer Länder anführt, wie selbst vom Verwaltungsgerichtshof festgestellt wurde. So dürfen z.B. AsylbewerberInnen wochenlang inhaftiert werden solange die Zuständigkeit nicht geklärt werden kann. Diese Vorgehensweise hat System. Festnehmen, wegsperren, schauen was passiert.

Die BesucherInnen werden irgendwann zwischen Tiefenrausch und Höhenwahn auch nach gesellschaftspolitischen Projekten suchen, denn Kultur und Politik gehören zusammen, weniger als Kulturpolitik sondern als politische Kultur.

Die Welt wird Gast sein in Linz und sie soll bleiben solange sie möchte - nicht nur im Jahr 2009. Sie soll teilhaben am täglichen Leben der Stadt - nicht um die Kassen der Stadt zu füllen, sondern um den Austausch zwischen der Stadt und der Welt zu ermöglichen.

Konstantinos Bountolas

Linzer und ehemaliges Mitglied von Kanak Attak Deutschland